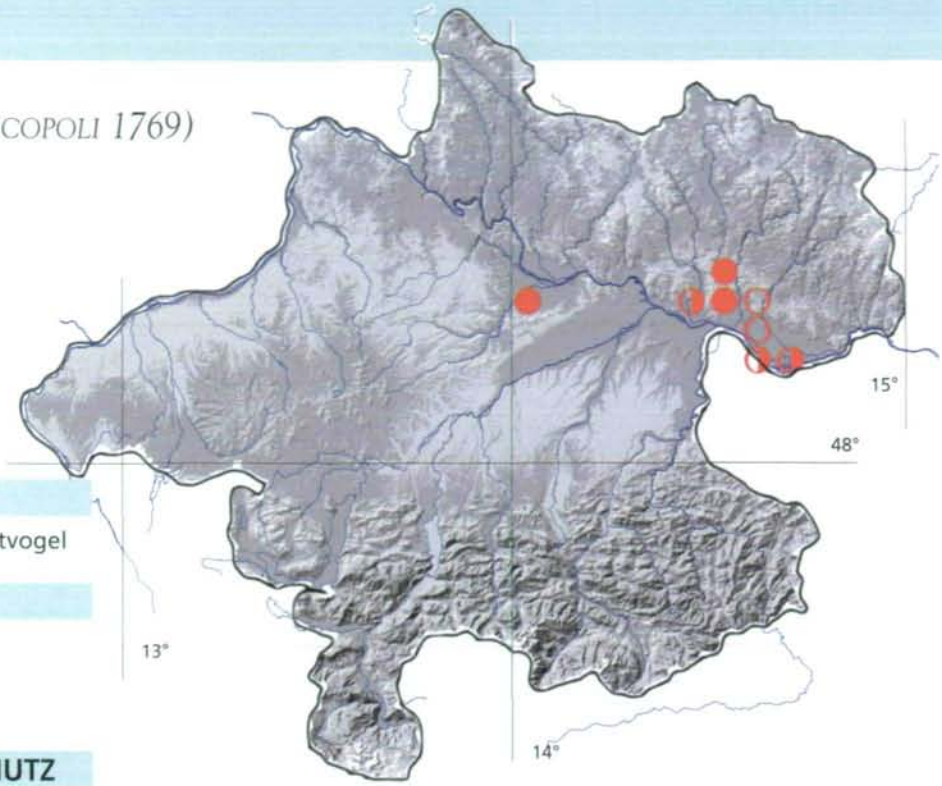
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Steinkauz

Athene noctua noctua (SCOPOLI 1769)

Little Owl
Sýček obecný



STATUS

Jahresvogel, sehr seltener Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: >9 (2001)
Österreich: 60
Europa: 180.000–540.000

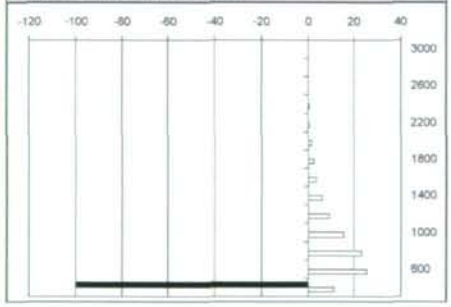
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, europaweit abnehmend
Rote Liste Österreich: A1
Rote Liste Oberösterreich: 1
Trend: –2/–2
Handlungsbedarf: !!
Schutz: Naturschutzgesetz

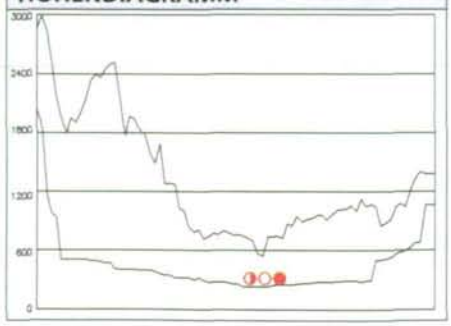
RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	2	25,0
◑ Brut wahrscheinlich	3	37,5
● Brut nachgewiesen	3	37,5
Gesamt	8	2,0

HÖHENVERTEILUNG n = 4



HÖHENDIAGRAMM



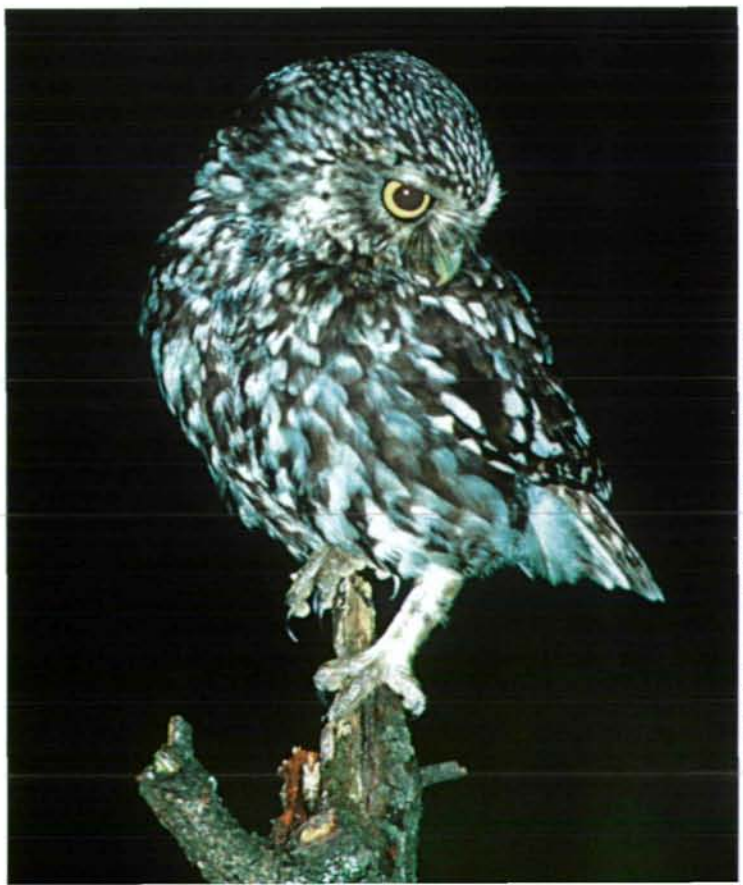


Foto: N. Pühringer, 19.06.2001, Ried i. d. Riedmark

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Die 13 Unterarten des Steinkauzes sind von Westeuropa und den Ländern um das Mittelmeer – einschließlich Nordafrika nördlich der Sahara – quer durch Eurasien bis nach China und Korea mit Schwerpunkten in der mediterranen Steppen- und Wüstenzone verbreitet. In Mitteleuropa ist die Nominatform autochthoner Brutvogel und sehr standorttreu. Nach historischen Angaben brütete der Steinkauz in Oberösterreich bis in die 1960er Jahre bevorzugt im Donautal und im Alpenvorland in klimatisch begünstigten Tieflagen, besonders im Siedlungsbereich. Derzeit existieren in Oberösterreich nur noch Restvorkommen im Gebiet um Ried/Riedmark im SO Mühlviertel, im nördlichen Machland südöstlich von Perg (Holzleiten, Langacker) und am Rand des Eferdinger Beckens bei Alkoven.

LEBENSRAUM

Der Steinkauz bevorzugt offene Landschaft mit ausreichendem Angebot an geräumigen Bruthöhlen, Tageseinständen (Gemäuer, Dachböden, Baum- und Gebüschgruppen, Nistkästen usw.), Ruf- und Kopulationswarten (vor allem Bäume) und ein nicht zu intensiv bewirtschaftetes Jagdgebiet mit ganzjährig kurzer Vegetation. Er fehlt im Wald und meidet gewöhnlich auch stark gegliederte, waldreiche Landschaften. In Oberösterreich siedelt die Art in Streuobstwiesen im Umfeld von Bauernhöfen. Der Anteil der Baumbrüter (hauptsächlich Fäulnishöhlen) überwiegt dabei den der Gebäudebrüter. Erstmalig konnten 2002 in Oberösterreich zwei Bruten in künstlichen Nisthöhlen festgestellt werden.

BESTAND

Nach HINTERBERGER (1854) war der Steinkauz vor allem in Siedlungen häufig, KOLLER (1889) beschreibt ihn sogar als sehr häufig, während REISCHEK (1901) bereits von einer Abnahme berichtet. Der großflächige Bestand dürfte in den 1960er Jahren einen deutlichen Einbruch erlitten haben, es gibt danach nur noch vereinzelte Hinweise. MAYER (1987) konnte noch im Alpenvorland Bruten nachweisen. Seine letzte Bestandsschätzung (MAYER 1991) von 11–20 Brutpaaren wird heute nicht mehr erreicht. Das ehemalige Brutareal wurde weitgehend geräumt. Bei Waizenkirchen im Innviertel brüteten Steinkäuze zuletzt 1992 und in Au an der Donau im Machland 1993. Der Gesamtbestand für Oberösterreich kann für 2001 mit mindestens 9 Paaren angegeben werden. Davon entfallen auf die „Verbreitungsinsel" um Ried/Riedmark 6 Paare, auf das Gebiet des nördlichen Machlandes 2 Paare und auf das Eferdinger Becken 1 Paar. Die 6 Paare der „Verbreitungsinsel" um Ried/Riedmark siedeln auf einer Fläche von 750 ha. Das ergibt eine Siedlungsdichte von 0,8 Paaren pro 100 ha.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Für den starken Rückgang des Steinkauzes in Oberösterreich sind mehrere Ursachen verantwortlich. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft verschwanden viele Streuobstwiesen und dadurch Brut- und Nahrungshabitate. Früher extensiv genutzte Grünlandflächen sind heute Ackerflächen, oder es wurden durch Düngung Höhe und Dichte der Vegetation maßgeblich verändert und dadurch die Nahrungssuche für den Kauz stark erschwert. Aus den Jahren 1924, 1929 und 1942 wurden „schwere Winterverluste" dokumentiert (Archiv STEINPARZ). Einen besonders gravierenden Mortalitätsfaktor der heutigen Zeit stellt der Straßenverkehr dar. Besonders unerfahrene Jungkäuze fallen ihm zum Opfer. Alle in Oberösterreich bekannten Vorkommen liegen abseits stark befahrener Straßen. Als wichtigste Schutzmaßnahme für den stark gefährdeten Steinkauz ist die Erhaltung der verbliebenen Streuobstwiesen zu nennen. Ein spezielles Fördersystem der Naturschutzabteilung für Streuobstwiesen mit Seinkauzvorkommen läuft seit dem Jahr 2002. Aufklärende Gespräche mit den bäuerlichen Besitzern erwiesen sich als hilfreich. Das Montieren von Nisthilfen hat sich ebenso bewährt wie die Sicherung der Baumbruten durch das Anbringen von Blechmanschetten (Katzen- und Marderabwehr).

HASLINGER G. (1977–2001): Erhebung der Eulenbestände in Oberösterreich. — Unveröffentlichte Jahresberichte, im Auftrag der Naturschutzabteilung der Oberösterreichischen Landesregierung.

Gernot HASLINGER & Jürgen PLASS